

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 39

Artikel: Die Rosskur

Autor: Balzli, Gottfried

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rößfur

Von Gottfried Balzli

Der alte Hummel-Kobi stand in hübschen, rot und grün geblümten Pantoffeln unter der Dachtraufe seiner niederer, braunen Hütte, steckte schnuppernd seine klobige Nase in die kalte Morgenluft und orakelte über das Wetter. Als ihm aus der Küche der liebliche Duft einer kunstvoll gebratenen Rösti um die Nase zu streichen begann, brach er sein Prophetisieren ab und schlurste ins Haus. Dabei streifte sein Blick die stolze Scheiterbeige, die er unter den Fenstern mit viel Liebe und Fleiß in der ganzen Breite der Hausfront aufgebaut hatte. Wie festgenagelt blieb Kobi plötzlich stehen und starre finster auf ein großes Loch, das mitten im Holzstoß gähnte.

„Beflügtes Schelmenpad! Hat sich wieder einmal tüchtig serviert!“ brummte er.

Es war nicht das erste Mal, daß ihm am Morgen die Rösti auf diese Weise versalzen wurde. Er hatte übrigens bereits seit langem einen festen Verdacht. Schimpfend stapste er jetzt hinüber vor die Küchentür seiner Nachbarin, der Kohler-Liese. Dort spähte er angestrengt in die rauchgeschwärzte Küche hinein und wetterte und brummte etwas von „klebrigen Fingern“ und von einer „Schelmen-Liese“. Da schoss das Kohler-Weiblein plötzlich wie eine erboste Wespe leidend aus dem Dunkel hervor, funkelte Kobi herausfordernd an und empfahl ihm hämischi, in seine eigenen Töpfe zu gucken. Dann schmetterte es ihm die Türe vor der Nase zu.

Kobi schüttelte noch eine Weile die Faust hinter ihm her, dann aber glätteten sich seine Züge mehr und mehr, und er trostete sich.

Gleich nach dem Morgenessen schloß er sich mit einem ganzen Armvoll Scheiter und einem pfiffigen Schmunzeln in den Mundwinkeln in seinen Keller ein. Dort machte er sich sofort eifrig ans Werk. Scheit um Scheit bohrte er sauber aus, holte mit Daumen und Zeigefinger ein paar schwarze Pulverkörnchen aus einem kleinen, ledernen Beutel und versenkte sie sorgsam in die Bohrlöcher. Dann schnitzte er kleine Holzäpfchen und schlug diese in die Öffnungen. Nachdem er die Scheiter noch schnell

mit einem Blaufüllt an beiden Enden leicht gekennzeichnet hatte, trug er sie mit spitzbübischem Kichern vor das Haus und legte sie auf den Holzstoß.

Zwei Tage später, gegen Mittag, gerade als die Kohler-Liese am Küchentisch saß und mit tränenden Augen eine Zwiebel schälte, während in der Pfanne über dem Herdfeuer im sprühenden Fett ein Paar Bratwürstchen schmorten, hüpfte plötzlich die Pfanne auf dem Herd unter lautem Knallen hoch auf, sodaß die prallen Würstchen in elegantem Bogen durch die Küche flogen.

Käsebleich vor Schreck war die Kohler-Liese beim ersten Knall ins Freie gestürzt. Dann aber faßte sie sich und trabte, rachehnsaubend, über den Dorfplatz hinüber zum Mezger, den der Lärm aus dem Laden gelockt hatte. Eine Flut von Schimpfnamen und Verwünschungen ergoß sich über das unschuldige Opfer! Wenn er glaube, daß er sich jetzt die Kohler-Liese für seine blöden, heimtückischen Späße ausuchen müsse, so habe er sich den falschen Finger verbunden! ... und wenn er sich je wieder erfrechen sollte, solchen Dreck in seine Bratwürste zu stopfen, so werde sie dann mit ihm vor die richtige Schmiede gehen, ja-wohl, da sei sie ihm gut dafür!

So gelste es dem verdatterten und sprachlosen Mezgermeister noch lange in die Ohren, bis die Liese endlich wieder in ihrer Küche verschwand.

Wie aus dem Boden gewachsen stand plötzlich Kobi vor der Küchentür seiner Nachbarin.

Mit seiner öligsten Stimme heuchelte er in das Dunkel hinein:

„Gefährliche Scheiter verbrennt Ihr da, Liese! ... verteufelt gefährliche Scheiter!“

Da begriff die Kohler-Liese. Kobi fand gerade noch Zeit, seinen kahlen Schädel hinter den Türpfosten zu retten, dann sauste ein Scheit haarscharf an seinem Ohr vorbei, ein Scheit mit einem kleinen, blauen Strich an beiden Enden!

Wägwysler

Früleh stahn-i uuf, 's isch Sundig Morge,
u gah vo Huus i aller Rueh,
J lah daheime myner Sorge
u wandere de Bärge zue.

I gange uf bekannte Wäge,
wyt i der Tiefi glänzt e See,
es lyt e Fride und e Säge
uf Fäld und Wald — sowyt i ggeh.

Da macht der Wäg ufs'mal e Gable,
der eint führt z'Bärg, der ander z'Tal,
es nüzt mer nüt z'wärweise, z'zable,
es grinst mi a e lääre Pfahl!

Er het scho dienet üsne Ahne,
er wüsst o üüs di rächtli Spur:
I ärnschter Stund tuet är üüs mahne
a d'Heimet und a Rütschwur!

I brosme schnäll my Charte fürre
u finde da my Richtig bald:
da rächts und obsig geit es düre
das Stüzli uuf dert gag'em Wald.

I luege no eis a dä Pfoschte
u dänke mer my Sach derby —
's isch äbe geng no Chrieg — was woschte —
dä bringt halt mängs wo nid fött sy.

Wägwysler — ja, i weis e feine,
dä zeigt der Wäg eim sicher a,
dir wüsst scho wele das i meine,
es kennt ne jede Schwyzermä!

Herm. Ludwig.